

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode



Neunter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postzulassung 5 fl. Auf Bestellpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Wien (Festung, außerhalb des Wasserthors), in Ferdinand Tomasas Kunsthandlung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Der W i r r w a r r.

(Fortsetzung.)

Benevolo sah mich von der Seite an, sagte aber kein Wort. Ich kann nicht sagen, ob er meine Verwirrung bemerkte oder nicht. Abgesehen davon zog mich ein unfreiwilliges Gefühl zur Signora Grandini: sie war schön auf der Bühne; einige scharfe Gesichtszüge wurden durch die Entfernung gemildert; ihre Stimme hatte etwas Durchgreifendes, etwas Rührendes — ganz rein und klar war sie nicht, aber volltönend und weich. Indessen gesteh' ich, war ich sehr froh, als der Vorhang zum letzten Mal fiel.

Am nächsten Morgen, als ich erwachte, fand ich auf meinem Tisch einen Zettel, aber von einer mir unbekanntem Hand geschrieben:

„Personen, die Ihnen wohlwollen, geben Ihnen den Rath, das Theater San-Carlo nicht zu besuchen.“

Dies war mir denn doch zu arg. Ich sah mich in eine Intrigue verwickelt, die all meine Schritte fesselte, und von der ich mich auf keine Weise losmachen konnte. Noch am nämlichen Tage entschloß ich mich, Neapel zu verlassen. Meine Kläne überdenkend, höre ich vor meiner Thüre mit zitternder Stimme singen — *Cerca un lido, dove sicuro.* — Die Thüre öffnet sich: es war Benevolo, der gleich mit seinen Fragen auf mich losprang — wie ich die Nacht zugebracht? wie mir das Theater San-Carlo gefallen? ob ich Chokolade getrunken? welche Meinung ich von Donizetti, von Bellini habe? — während er zwischen diesen Fragen sich selbst beständig mit dem Ausruf: *Stupendo, Stupenda!* — unterbrach, von dem man nicht errathen konnte, ob er sich auf die Musik, auf Donizetti, auf Bellini oder auf die Chokolade bezog.

Es war mir nicht möglich seine Fragen zu beantworten, auch erwartete Ambrosio keine Antworten; er brachte mir einen ganzen Berg von Münzen und Medaillen, zeigte mir jedes einzelne Stück, gerieth bei jedem vor Entzücken außer sich, und machte mir den Vorschlag, einen Tausch gegen so viel russisches Geld zu machen, als ich bei mir hätte. Es war eine gewandte Auforderung, ihm einige seiner Seltenheiten abzukaufen. Um den langweiligen alten Menschen los zu werden, verwechelte ich 20 oder 30 russische Rubelstücke gegen seine Karikaturen und eilte zum Gesandten wegen meines Passes und meiner übrigen Papiere. In der Gesandtschaft sagte man mir, man müsse, bevor man mir meinen Pass gäbe, durchaus erst mit der neapolitanischen Regierung verhandeln: das hiesse meine Abreise einige Tage aufschieben.

Von der Zeit an ging ich gar nicht aus. Benevolo vergaß nicht mich zu besuchen. Täglich brachte er mir Medaillen und Cameen und vertrieb mir die Zeit damit, daß er sie mit großer Geschicklichkeit abformte. Einmal brachte er mir einen grün gewordenen, von der Zeit fast zerstörten russischen Rubel und sprach mir viel vor von seinem Alter und von seinen Muthmaßungen, wie dieser Rubel vor 300 Jahren hätte nach Italien gebracht werden können. Ich unterbrach diese Dissertation mit der Bemerkung, daß man vor 300 Jahren in Rußland noch kein rundes Geld hatte. Er ward etwas verlegen. Ein anderes Mal brachte er mir einige Beutel mit verschiedenen Münzen und bat mich, sie einige Zeit bei mir zu behalten, weil er Verdacht auf einige Liebhaber von Altartümern habe, daß sie ihm seinen Schatz entwenden wollen, und die ihn gewiß nicht in meinem Zimmer suchen würden, um so weniger, da ich niemals ausging. Ich ließ ihn thun, was er wollte, um ihn nur los zu werden.

Endlich erhielt ich zu meiner großen Freude von einem bei der Gesandtschaft angestellten Freunde die Nachricht, daß ich am nächsten Tage meinen Pass erhalten könne. Ich wollte keinen Augenblick verlieren, nahm einen Betturino an, und brachte meine kleine Garderobe in Ordnung. In dieser Beschäftigung traf mich Benevolo. „Sie paken schon ein! Wohin reisen Sie? Gewiß nach Rom? Vergessen Sie ja nicht in Mailand die Ambrosianische Bibliothek zu besuchen. Dort gibt es viele Seltenheiten — auf dem Theater tritt eine neue Sängerin auf — im Hotel dal Bacula gibt es einen vorzüglichen Tisch u. s. w. Ich fuhr in meiner Beschäftigung fort, dem Alten nur einige Worte hinwerfend. Da fiel, ich weiß nicht, wie es kam, mein geheimnißvoller Ring aus dem Kofferkästchen auf die Diele; ich hütkte mich und stieß auf Benevolo; er hatte auch die Hand nach dem Ringe ausgestreckt, und erblaßte, als ich, meine Karikatur nicht zeigend, sie zwischen den Fingern verbarg. In meinem Leben werde ich seine Figur hierbei nicht vergessen. Er sprang wie auf Stelzen einher, die Ellbogen waren wie angewachsen an den Seiten und dabei klopfte er beide Hände zusammen, hob halb den einen, halb den andern Fuß in die Höhe, spergte den Mund auf, blinzelte mit den Augen, und streckte den Hals in die Höhe.

„Verkaufen Sie mir den Ring!“ rief er mit halb erstirkter Stimme. — „Nein, ich verkaufe ihn nicht!“ — „Erlauben Sie mir, einen Abdruck zu nehmen.“ — „Auch das kann ich nicht.“ — „Zeigen Sie mir ihn wenig-

stens.“ — „Auch das geht nicht. Kommen Sie nach Rußland, dort sollen Sie ihn meinetswegen geschenkt haben.“

„Nach Rußland! nach Rußland!“ sagte Benevolo, „das ist nicht möglich. Aber warum wollen Sie ihn mir nicht zeigen? Oder hängt dieser Ring etwa mit einem Geheimniß zusammen?“

„Ja, mit einem Geheimniß,“ antwortete ich.

„Ein schönes Geheimniß!“ rief Benevolo aus. „Soll ich Ihnen sagen, was auf Ihrem Ringe zu sehen ist: ein Gefäß, eine Schlange mit einem Löwenhaupt, eine Mumie mit einem Vogelschnabel, mit der Aufschrift Jao, — ist's nicht so?“ — „Vielleicht; und dennoch kann ich Ihnen den Ring nicht zeigen.“ — „Das ist doch sonderbar,“ sagte Benevolo, im Zimmer umherspringend, „sehr sonderbar! Ganz außerordentlich sonderbar!... Sie wollen mir also den Ring nicht geben?“ sprach er nach einigem Schweigen. — „Ich kann es nicht,“ erwiderte ich in etwas verbrießlichem Tone. — „Sie wollen wirklich nicht?“ — „Wirklich nicht.“ — „So! Also in der That Sie können den Ring durchaus nicht zeigen?“ — Ich wandte mich schweigend von ihm weg.

Der alte Plagegeist hielt dies für Unentschlossenheit, lief mich von der andern Seite an, stemmte die Ellbogen in die Seiten und sagte mit der größten Leidenschaftlichkeit: „Ich denke doch, Sie können mir den Ring zeigen!“ — „Sie werden machen, daß mir die Geduld reißt,“ rief ich ihm endlich mit barscher Stimme zu und stieß unwillig mit dem Fuß auf die Dielen. Benevolo machte einige Sätze im Zimmer umher, ging fort und ließ sich auch nicht wieder sehen.

Als ich mich Abends niederlegen wollte, mit der süßen Hoffnung, endlich die für mich so unglückliche Stadt zu verlassen, erschien der Wirth abermals mit einem Zettel.

„Nun, was wieder?“ fragte ich zornig, „wer gab dir diesen Zettel!“ — „Ein mir unbekannter Mensch,“ antwortete er.

Der Inhalt des Schreibens mußte mich mit allem Recht auf's höchste ärgern — er enthielt nur folgende Worte:

„Ihre Freunde rathen Ihnen, wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist, Neapel noch in einiger Zeit nicht zu verlassen.“

Ich verwünschte meine Freunde von ganzem Herzen. Zuerst glaubte ich, es wäre ein Stückchen von Benevolo, die Hand des Schreibers aber war dieselbe, die ich schon vor meiner Bekanntschaft mit ihm kennen gelernt hatte; indessen war ich dennoch entschlossen, es koste was es wolle, Neapel, ja selbst Italien zu verlassen, das mir durch meine Abenteuer völlig zuwider geworden war.

(Fortsetzung folgt.)

E i n e S o m n a m b ü l e .

Wir haben jetzt in unserer Nähe (Lyon) einen sehr interessanten Fall von Starrsucht, der viele Personen zum Nachdenken und auf andere Meinung gebracht hat, die früher dergleichen Erscheinungen verachteten. Diese Geherin von Prevost ist keine reife und erwachsene Person, sondern ein hübsches, dreizehnjähriges Bauernmädchen im Dorf Virieu (Departement Isere.) In

ihrem achten Jahre war sie sonnambül, hatte Tag und Nacht die Augen zu, manchmal zugebunden, ging aber doch zu allen Nachbarn, lief in allen Winkeln mit Sicherheit herum, kroch mit großer Geschicklichkeit in alle Ecken, und holte Sachen da hervor, wenn sie auch noch so gut versteckt waren. Gerade am ersten Januar vorigen Jahres wurde sie krank und mußte das Bett hüten, das sie seitdem noch nicht verlassen hat. Seit dieser Zeit litt sie an schrecklichen Zufällen von Starrsucht, in denen sie durchaus auf gewöhnlichem Weg nichts hörte und sah; sie antwortete aber allen denen, die gegen ihre Fingerspizen sprachen. War der Anfall vorüber, so verfiel sie in eine gänzliche Auflösung, daß man sie für todt hätte halten können, und in diesem Zustand hatte sie gar keine Empfindung. Während der Anfälle gab sie Jedem, auch ganz fremden Personen klare, bestimmte, genaue Antworten auf alle Fragen, die sie auf die angegebene Weise an sie richteten. Wollte Jemand Nachrichten von einem lange entfernten Freund oder Verwandten, so antwortete das Mädchen sogleich, und alle ihre Angaben erhielten in der Folge die genaueste Bestätigung. Einige Personen haben sie auch über die Hölle, das Paradies, über Diebstähle, andere wieder über Politik u. dgl. gefragt, das Mädchen antwortete ihnen aber nicht, sondern blieb stumm. Im natürlichen Zustande kann sie Gedrucktes gut lesen, nicht aber Geschriebenes. Hielt man ihr aber in ihren kataleptischen Zufällen selbst sehr unendlich Geschriebenes vor, so legte sie die Fingerspizen auf die Zeilen und las es dann ohne Anstand. Wenn Geistliche und andere unterrichtete Männer sie lateinisch anredeten, was sie im wachen Zustande nicht verstand, so antwortete sie ihnen zwar nicht in dieser, hat sie aber, ihr das Gesagte zu übersetzen. Oft machte man Versuche, sie zu täuschen und unrichtig zu übersetzen; sie merkte es aber sogleich, und ruhte nicht eher, als bis die Uebersetzung ganz genau und richtig war. Mehrmals hat man sie um die Bedeutung griechischer Worte gefragt, und immer bestimmte, richtige Antwort von ihr erhalten. Die Antworten dieses Mädchens sind manchmal so geistreich, überraschend und außerordentlich, daß von allen Gegenden Leute herbeikommen, um sich bei der Kranken zu berathen, oder nur um sie zu bewundern. So haben sie auch viele Aerzte aus der Nachbarschaft, von hier, Wienne, la Sour-bu-Vin, Schelles und Chambery besucht und beobachtet; keiner aber hat es gewagt, sie medizinisch zu behandeln. Erst neuerdings hat ein Homöopath damit einen Versuch gemacht. Seit dem ersten Januar dieses Jahres, also gerade ein Jahr nach des Mädchens Erkranken, haben sich die Anfälle der Starrsucht vermindert, sind erst kürzer geworden, und haben dann ganz aufgehört. Da das Mädchen aber seit so langer Zeit das Bett nicht verließ, so hat sie den Gebrauch ihrer Beine fast ganz verloren.

Die unterbrochene Deklamation.

Einem Bürger zu Budweis war sein Ueberlicher Bub entlaufen, und hatte sich zu herumziehenden Komödianten gesellt. Der Vater hörte lange nichts von ihm, endlich fand er ihn in einem nahegelegenen Städtchen wieder, wo die Komödianten eben ein Deklamatorium gaben. Der Sohn trat auf und fing an zu deklamiren: „Auch ich war in Arabien geboren!“ Da überlief

dem
Lieber

An

Vorste
war C
Braub
vorher
te Di
trende
re Int
überla
nius C
Kunst
Einzel
zen ein
eine be
daß m
glaubt
ziemli
spielpe
an stan
Donna
gleich
Bühne

dem Vater die Galle, er stürzte vor, und rief: „Mein, meine Herren, der lieberliche Bube ist in Budweis geboren; ich bin sein Vater!“

R ä t h s e l.

Nun rat'et Leser, was ist das?
Ein Spiegel ohne Rahm und Glas;
Habt ihr ein ehrlich Angesicht,
Schau't herzlich d'rein, ihr seht euch nicht;
Drin sieht sich nur der Bösewicht,
Und kennt er sich, so läuft er fort
Und flieht an einen andern Ort.
Auch schau't er nie daheim hinein,
Er muß auf einer Reise sein.

A. Brecht.

Auflösung der Charade in Nr. 27.

R ä t h s e l.

Ansichten. — Urtheile. — Neuigkeiten.

Theater.

Vesth (8. April). Die zweite Vorstellung unserer neuen Direktion war Schillers klassische Tragödie: „die Braut von Messina.“ So wie Tage vorher in der Oper, entwickelten heutige Direktion und Regie auch im reiztendenden Schauspiel eine höchst achtbare Intenstät. Ohne mit äußern Schmuck überladen zu sein, ward uns der Genius Schillers bloß durch die mimische Kunst vorgeführt und, die Darstellung Einzelner abgerechnet, herrschte im Ganzen eine Rundung, eine Präzision und eine der Sache angemessene Solennität, daß man sich in ein Hoftheater versetzt glaubte. Wir lernten hierbei einen ziemlichen Theil unsers neuen Schauspielpersonals kennen. Bei weitem oben an stand Mad. Kalis-Babjera, die als Donna Isabella debutirte. Wenn sie gleich beim ersten Erscheinen auf der Bühne sichtbar eine kleine Befangen-

heit nicht unterdrücken konnte, so überwand sie dieselbe noch vor Ablauf der ersten Szene vollkommen u. am Schlusse derselben hatte es das ganze Publikum schon heraus, daß es eine Künstlerin ganz vorzüglichen Ranges vor sich habe. Mad. Kalis ist im Besitze höchst ausgezeichneter Mittel. Ihre Figur ist für das Theater geschaffen, ihr Organ sehr wohlklingend und verständlich, ihre Sournüre voll Grazie. Zu diesen trefflichen Eigenschaften gesellt sich nun eine in allen Theilen preiswürdige Darstellungsgabe, die nur als das Ergebnis gründlichen Studiums und Benützung großer Vorbilder anzusehen ist. Die Auffassung der Rolle war im Ganzen genommen richtig, sie malte mit einer Sentimentalität und einem Feuer die Leidenschaften, ohne die Grenzen der Natur zu überschreiten. Sie repräsentirte die Mutterliebe im ganzen Sinne des Wortes. Wir glaubten dieser schönen Deklamation, diesem Ausbruch der Gefühle, dem

es lag die ganze volle Wahrheit darin und selbst der höchste Affekt konnte sie dieser nicht abwendig machen. Wir Königen uns gratuliren, eine solche Künstlerin die Unserige nennen zu können. Das Publikum nahm sie mit Enthusiasmus auf, sie ward gleich nach der ersten Szene und dann nach jedem Akte stürmisch gerufen. — Nächste ihr stand Hr. Dietrich (Don Manuel). Ein junger Schauspieler voll erfreulicher Kapazität. Gestalt und Degan sind vortreflich und sein Spiel verräth den denkenden und verständigen Mimen, der in den Geist seiner Rolle einbringt, und in derselben eine Routine und ein Zuhause sein auf der Bühne geltend zu machen weiß. Er scheint Liebe und Beruf zur Kunst zu haben. Er erhielt viele Zeichen des Beifalls und ward wiederholt gerufen. — Hr. Duandt (Don César) hat ein sehr einnehmendes Aeußeres; sein Degan ist nicht übel. Ueber seine Darstellung, die im Ganzen einen gebildeten Schauspieler beurfundete, wollen wir in der Folge sprechen. Er fand aufmunternde Theilnahme und ward gerufen. — Herr Demmer (älterer Chorführer) sprach würdevoll und mit Geschmack. — Herr Hensel (jüngerer Chorführer) entwickelte ein schönes Degan und viel Feuer in der Deklamation, was viel von ihm verspricht. — Herr Rosenschön (Diego) war in seiner kleinen Rolle lobenswerth. — Mad. Grill (Beatrice) sollte sich ausschließlich dem Konversationsfache widmen, wo sie keine unwillkommene Erscheinung ist. — Am 6. d. M. war die Oper „Tell“ bei übervollem Hause wiederholt. — Am 7. ging Ziegler's „Mohrin“ über die Szene. — Demoiselles Sabine und Klara Heinesfetter geben heute Freitag im Redoutensaal ein Gesangskonzert. Darüber nächstens. J. M.

Paris. Im Pariser Italienischen Opernhause ist Mercadante's neue Oper: „I Briganti“, mit glücklichem Erfolg zum Erstenmal gegeben worden. Die Handlung ist nichts mehr und nichts weniger, als eine verstümmelte Nachahmung von Schiller's „Räubern“; aus Karl Moor ist ein Hermann (Rubini), und aus Franz ein Konrad (Lamburini) geworden. Die beiden Künstler, so wie Dem. Grisi als Amalie und Lablache als älterer Graf Moor, sangen die eigens für sie geschriebenen Hauptpartien mit großer Vollendung, und wurden, nebst dem Komponisten, am Schlusse gerufen. Die Oper enthält sehr schöne Musikstücke, namentlich ein Chören, worunter ein Trinklied der Räuber und ein Chor derselben während des Sturms die besten sind. Nur klagt man über große Längen, namentlich im dritten Akte, der einer bedeutenden Abkürzung bedürfen wird. S.

Nürnberg. Mad. Schröder-Devrient hat am 28. März ihre Gastvorstellungen in Augsburg mit dem Romeo geschlossen, und ist bereits am 29. auf der Rückreise nach Dresden durch Nürnberg gekommen. Sie wird sich, dem Bernehmen nach, nächstens zu einem größern Gastrollencyklus nach Breslau begeben. S.

Mailand. Die Frühlingsstagnone eröffnet sich am Ostermontage im F. F. Theater alla Canobbiana mit: „Nina Pazzo per amore.“ Dem. Gneb (die Vetter Leser des Spiegels werden sich gewiß noch ihrer erinnern.) gibt darin die Hauptrolle. Außer ihr werden in dieser Oper der Tenor Bassadonna, der ernste Bass Salvatori und der Buffo Cavazzeppi wirken. Mad. Demery ebenfalls Prima Donna der nächsten Stagnone ist von Palermo noch nicht hier eingetroffen. (Echo.)

Carlo,
Marlia
tungen
gar nicht
Duette
Koncon
Beifall.
Oper v
ruft ein
Publik

V
brni h
ereignet
de. Da
Nacht
zwei ne
nur mi
werden
ungefähr
gebissen
jedem
man die

M
tag den
für die
glück en
Entschl
ins Mi
nämlich
haufe d
im 4ten
dem Ga
und and
loh. V
Sarei
einem
ein auf
licher j
dem 4te

Neapel. Im Theater San Carlo, hat „der Bravo“, Musik von Mariani, von dem die Pariser Zeitungen so viel Aufsehens machten, gar nicht angesprochen. Nur die zwei Duette der Mad. Ronzi mit den Herrn Ronconi und Duprez erhielten einigen Beifall. — La Dama Irlandese, neue Oper von dem Neapolitaner Mazza, ruft ein zahlreiches und klatschendes Publikum in das Theater del Fondo.

(Eho.)

Miszellen.

Paris. In der Nähe von Cambrai hat sich kürzlich der seltene Fall ereignet, daß ein Pferd wüthend wurde. Das Thier begann während der Nacht unruhig zu werden, und bis zwei neben ihm stehende Pferde, die nur mit Mühe seiner Wuth entrisen werden konnten. Das Pferd war vor ungefähr 6 Wochen von einem Hunde gebissen worden, und, obgleich es mit jedem Tage sichtbar hinkte, hatte man diesen Umstand unbeachtet gelassen.

B.

München. Vergangenen Sonntag den 27. März Nachts 10 Uhr hätte für die Herrenstraße ein großes Unglück entstehen können, wenn nicht die Entschlossenheit eines jungen Mannes ins Mittel getreten wäre. Es brannte nämlich am Markthor im großen Elshause der Herrenstraße, Haus No. 1. im 4ten Stok auf dem Abtritt und dem Gange, in welchem Schubkarren und anderes Geräthe waren, lichterloh. Aufmerksam gemacht durch den Schrei eines Liehenden, der sich aus einem Stübchen gerettet hatte, lief ein auf Besuch im 2ten Stok befindlicher junger Mann mit seinem Freunde dem 4ten Stok, wo auch sein Wohn-

zimmer war, zu — konnte nur mit Mühe durch die Flamme zu dem Dache gelangen, wo er ein Wasser vermuthete. — Er riß die brennenden Geräthschaften heraus, wobei er sich beschädigte, und durch diese Entschlossenheit gelang es diesem wackern jungen Mann, das große Unglück, welches zum schrecklichen Ausbruch an wenig Minuten hing (da schon die Stiege zum Speicher zu brennen anfang) zu verhüten, was um so erwähnungswürdiger ist, weil die Leute im 4ten Stok schon alle schliefen und ohne Rettung verloren gewesen wären, weil der Ausgang der Wohnung in Flammen stand.

S.

London. Die Todtenliste der Quäker in England während des Jahres 1835 beweist, wie sehr eine geordnete Lebensweise das Alter verlängert. Von mehr als 200 Erwachsenen, welche starben, erreichte ein volles Drittheil ein Alter von 70 bis 97 Jahren; ein Viertel wurde 77 bis 97, und ein Fünftheil 81 bis 97 Jahre alt.

M.

Breslau. Folgender Vorfall soll sich in einer schlesischen Festungsstadt zugetragen haben. Bei der Kommandantur meldeten sich zwei Männer um Festungsarrest, mit dem Bemerkten, daß sie dazu auf ein Jahr verurtheilt seien. Als die Kommandantur sich weigerte, dieselben ohne gerichtliche Legitimation anzunehmen, brachten sie ihre Meldung bei der städtischen Behörde an, von welcher sie angenommen und in den städtischen Arrest gebracht wurden. Nachdem sie dort in einer wohlgeheizten Stube gut versorgt worden waren, entfernten sie sich beide heimlich, mit Hinterlassung eines Zettels, welcher, außer dem Danke für die bereitwillige Gastfreundschaft, noch Folgendes enthielt. „Die

(Inkulpaten) hätten sich anders besonnen, und da sie nunmehr durch Speise und Trank vollkommen erquilt seien, so wollten sie ihr Glück in einer andern Festung versuchen.“ Z.

E d i n b u r g. In Schottland ist neulich ein Spezereihändler, welcher sein, über den wahren Werth verächtliches Haus angezündet hatte, von den Affissen zur Transportirung auf Lebenszeit verurtheilt worden. V.

M e n g o n. Hier ist die Getreidehalle, in welcher die Kunstreitergesellschaft der Herren Vidal und Robbe ihre Vorstellungen hielt, bei Nacht abgebrannt. Der Verlust beträgt über 30,000 Frks. Unter Andern verbrannte das Material der Gesellschaft, eines der schönsten, das in Frankreich existirt. D.

Brüssel. Am 11. März ist der König von Holland vor das Tribunal erster Instanz zu Brüssel geladen worden, um der General-Administration der National-Industrie 18 Millionen für Aktien zu zahlen, welche der König in einem 1829 eröffneten Kredit genommen und nicht gedeckt hat. B.

München. Von den, bei dem Unternehmen der Donau-Dampfschiffahrt vereinigten Städten ist Regensburg mit 250,000, Straubing mit 80,000, Passau mit 120,000, Ulm mit 50,000, München und Augsburg mit 90,000 Gulden theilhaftig. Die Erwartung von dem Erfolg des Unternehmens ist so günstig, daß die Prozeduren bereits stark gesucht werden. E.

Hannover. Drei Haupt-Volksschützen gibt es in Hannover: das Freischießen, die Holzpartien am Pfingst- und die Faschnachts-Mascherade. An den Tagen werden die Kleider-

schränke und Geldbörsen geöffnet und selbst der sparsamste Handwerker bringt diesen Tagen sein Opfer. — So war denn auch der letzte Maskenball wiederum so zahlreich besucht, daß den Tanzlustigen kaum Platz zu einem Walzer übrig blieb. Der Charakter dieser Maskenbälle schwindet aber immer mehr, da die Charakter-Masken dort fast gänzlich fehlen. Ein Knebelbart, eine Nase, wenn's hoch kommt, ein abgetragenes Türken-Habit, oder ein unansehnlicher Financier-Kol, ist die ganze Pracht dieser Mascheraden, bei denen es vielmehr auf einen geistigen Trunk, als auf eine geistige Intrigue abgesehen ist. F.

München. Der Sohn des spanischen Ministerpräsidenten, Mendizabal, besucht deumalen die Universität München. Seine Mutter befindet sich in England. D.

Bunte's aus London. Herrmann in London kündigt eine neue, riesenhafte Art von Zeichenpapier, unter dem Titel: Emperor drawing paper (das größte bis jetzt bekannte war das double Elephant), an, von welchem jeder Bogen 5 Fuß 8 Zoll lang und 4 Fuß (englisch) breit ist. Es soll sich namentlich für die jezigen Pläne von Eisenbahnen und dergleichen eignen. — In Londoner Blättern erschien neulich eine Bekanntmachung, daß Nina Lassave dasselbst angekommen sei, und die Thatsache vollständig bewiesen werden könne. Nina Lassave hat jedoch Paris nicht verlassen; sie war bloß einige Tage wegen Unwohlseins aus dem Café de la Renaissance entfernt, und wird nächster Tage dahin zurückkehren. Jene Ankündigung ist daher nur eine Spekulation auf die Leichtgläubigkeit der Engländer. M.